



## Demographietyp G6<sup>1</sup>: Aufstrebende ostdeutsche Großstädte mit Wachstumspotenzialen

Insgesamt sind diesem Cluster<sup>2</sup> sieben Städte zugeordnet.

Die Beschreibung der Handlungsempfehlungen für diesen Demographietyp stellt einen Orientierungsrahmen für die Kommunen dar. Sie basieren auf einer Analyse der charakteristischen Ausprägung sozio-ökonomischer und demographischer Indikatoren. Dies ersetzt nicht die individuelle Betrachtung jeder einzelnen Kommune. Spezifische Strategien müssen vor Ort entwickelt werden.

**Wiss. Beratung:** Ingo Neumann, Thorsten Wiechmann, Leibniz-Institut für ökologische Raumentwicklung (IÖR), Dresden

**Ansprechpartner Bertelsmann Stiftung:** Carsten Große Starmann und Petra Klug

### 1. Räumliche Einordnung

In Cluster 6 sind tendenziell größere und zentralräumlicher gelegene Städte Ostdeutschlands vertreten. Neben der Bundeshauptstadt Berlin sind die drei Landeshauptstädte Potsdam, Dresden und Erfurt vertreten.

Mit Berlin (3,4 Mio. Einwohner) befindet sich die bundesweit größte Stadt in diesem Cluster. Die kleinsten Großstädte hier sind Jena mit 103.000 und Potsdam mit 145.000 Einwohnern. Dazwischen befinden sich Rostock und Erfurt mit annähernd 200.000 Einwohnern sowie Dresden und Leipzig mit knapp 500.000 Einwohnern. Während sich Berlin, Potsdam, Dresden und Leipzig in Agglomerationsräumen befinden, liegen Rostock, Erfurt und Jena in verstäderten Räumen. Letztere haben dort allerdings eine hervorgehobene Bedeutung als regionale Wirtschaftszentren.

---

<sup>1</sup> Die Demographietypen der Großstädte-Clustergruppe (Städte mit mehr als 100.000 Einwohnern) sind mit G1 bis G6 im Online-Wegweiser gekennzeichnet.

<sup>2</sup> Die Begriffe „Cluster“ und „Demographietyp“ werden im Text synonym verwendet.

Berlin und Potsdam sind die tragenden Säulen der europäischen Metropolregion Berlin/Brandenburg. Als wichtige Pole der Metropolregion „Sachsendreieck“ versuchen Dresden und Leipzig (zusammen mit Halle und Chemnitz) ebenfalls, sich im europäischen Wettbewerb der Städte und Regionen zu positionieren.

## 2. Charakteristische Entwicklungen

Die Städte des Clusters 6 sind die „Wachstumsinseln“ inmitten eines ostdeutschen Flickenteppichs von Gewinner- und Verliererräumen. Cluster 6 repräsentiert die wirtschaftsstärkeren ostdeutschen Großstädte mit teilweise hohen Wachstumserwartungen und deutlich positiveren demographischen Entwicklungen als Cluster 6 der schrumpfenden und alternden ostdeutschen Großstädte. Die fünf Städte dieses Clusters konnten ihre Bevölkerungszahlen in den vergangenen Jahren stabilisieren. Sie werden in Zukunft voraussichtlich sogar die demographische Entwicklung von der Schrumpfung zu geringfügigem Wachstum umkehren – trotz einer sehr niedrigen Geburtenrate und einem geringen Anteil von Kindern und Jugendlichen. In Dresden und Leipzig lässt sich dieser Trend schon heute beobachten.

In den letzten Jahren sind in diesem Cluster veränderte Wanderungsmuster erkennbar: Neben hohen Gewinnen bei den jungen Erwachsenen zeigt sich eine Tendenz, dass Familien (mit Kindern) und ältere Menschen seit der Jahrhundertwende teilweise wieder aus dem suburbanen Raum in die Kernstadt zurückkehren. Aufgrund unterdurchschnittlicher Alterungsprozesse im Vergleich zum Mittel aller Cluster bleiben die Großstädte auch in Zukunft vergleichsweise jung.

Die Großstädte stecken inmitten eines sehr dynamischen wirtschaftlichen Strukturwandels und verzeichneten in der Vergangenheit deutliche Arbeitsplatzverluste: Hohe Arbeitslosigkeit, ein geringes Einkommensniveau in der Bevölkerung sowie eine geringe Steuereinkommenskraft kennzeichnen die aktuelle wirtschaftliche Situation. In den letzten Jahren konnten sich die Städte jedoch wirtschaftlich festigen und ihre negativen ökonomischen Strukturdaten vielfach umkehren.

Die hohe Dynamik des ökonomischen und demographischen Wandels sowie die Trendbrüche verdeutlichen, wie wenig strukturkonstant die Entwicklungen sind – und wie unsicher somit Prognosen für die ostdeutschen Großstädte. Deshalb wird es dort entscheidend darauf ankommen, sich mit einem szenariengeleiteten Zukunftsdialog und zukunftsrobusten Strategien aktiv und flexibel auf verschiedene mögliche Entwicklungen vorzubereiten.

### **Von der Schrumpfung zum künftigen Bevölkerungswachstum**

Die Großstädte haben die starke Schrumpfungsphase der 1990er Jahre weitgehend überwunden. Pendelte die Einwohnerzahl – mit Ausnahme Rostocks – schon zwischen 1996 und 2003 weitgehend um die Plus-Minus-Null-Linie mit leichter Tendenz ins Negative, so

wird bis 2020 eine weitere Stabilisierung bzw. ein leichtes Wachstum möglich. Nur für Rostock sind weitere Verluste prognostiziert: etwa sechs Prozent bis 2020. Allerdings schwächen sie sich gegenüber den letzten Jahren deutlich ab.

Die zunehmende Stabilität bzw. die wachsende Dynamik in der Entwicklung ist auf die Zuwanderung junger Erwachsener und die weitgehend moderate Abwanderung der Erwachsenen mittleren Alters bzw. von Familien in den suburbanen Raum zurückzuführen. Natürliche Bevölkerungsentwicklungen (insbesondere Geburten- und Sterberaten) spielten in den letzten Jahren eine eher untergeordnete Rolle für die gesamte Entwicklung, werden allerdings in Zukunft wichtiger.

### **Trendbrüche bei den Wanderungsmustern**

Alle sieben Städte hatten in den letzten Jahren hohe Wanderungsgewinne bei den 18- bis 24-Jährigen und demonstrieren damit ihre Attraktivität für Bildungswanderer und Berufseinsteiger. Diese Gewinne lagen hier deutlich höher als in den Großstädten der Cluster 2 und 5, die unter anderem die Ruhrgebietsstädte repräsentieren. Die anderen ostdeutschen Großstädte des Clusters 3 verzeichneten in dieser Altersgruppe sogar Wanderungsverluste.

Die starken Suburbanisierungsprozesse Anfang der 1990er Jahre und die hohen strukturellen Wohnungsleerstände führen im Vergleich zu den Großstädten der alten Bundesländer aktuell zu deutlich entspannten Wohnungsmärkten und einem stark abgeflachten Mietpreisgefälle zwischen Kernstadt und Umland. Der Suburbanisierungsdruck hat sich deshalb in den ostdeutschen Großstädten in den letzten Jahren deutlich abgeschwächt.

So wanderten in diesem Cluster die 30- bis 49-Jährigen sowie die Kinder und Jugendlichen unter 18 Jahren mit Ausnahme von Rostock und Jena kaum über dem für Großstädte üblichen Ausmaß ab, und deutlich weniger als in den anderen ostdeutschen Städten des Clusters 3. Potsdam verzeichnete sogar Wanderungsgewinne. Dies ist typisch für den Wachstumsgürtel um Berlin. Die Entwicklungen auf dem Wohnungsmarkt unterstützen in den letzten Jahren aber auch in den anderen Großstädten Re-Urbanisierungstendenzen. Das Wohnen in der Stadt wird für viele junge Familien mit Kindern wieder attraktiv und erschwinglich. Selbst die ältere Bevölkerung wandert in den letzten Jahren teilweise zurück in die Großstädte.

### **Unterdurchschnittliche künftige Alterungsprozesse**

Die aktuellen Alterungsprozesse gleichen weitgehend dem durchschnittlichen Verlauf aller Großstädte über 100.000 Einwohner. Auffällig sind jedoch die sehr niedrige Geburtenrate (die niedrigste aller Großstädte-Cluster) und der aktuell sehr geringe Anteil an Kindern und Jugendlichen unter 18 Jahren. Er liegt mit knapp 14,5 Prozent zwei Prozent unter dem Mittel aller Großstädte-Cluster. Aufgrund der Trendbrüche bei den Wanderungsmustern wird sich allerdings auch hier ein Bruch vollziehen: Bis 2010 wird dann der Anteil auf über

15 Prozent steigen und somit über dem Mittel aller Großstädte liegen – obwohl sich die Städte auf den für Ostdeutschland typischen „zweiten Geburtenknick“ (ab etwa 2010) einstellen müssen.

Die Großstädte werden vergleichsweise jung bleiben. Die Altersgrenze, die eine Bevölkerung in zwei gleich große Gruppen teilt (Medianalter), steigt bis 2020 gegenüber 2003 voraussichtlich nur um drei auf 43 Jahre und liegt damit deutlich unter dem Durchschnitt aller Großstädte (von 45 Jahren). Zahl und der Anteil der älteren Menschen werden proportional zum Durchschnitt aller Großstädte-Cluster zunehmen. Allein der Anteil der über 80-Jährigen verdoppelt sich bis 2020 und beträgt dann etwa acht Prozent.

Die Haushaltsstruktur gleicht in etwa dem Mittel aller untersuchten Städte über 100.000 Einwohnern. Der leicht unterdurchschnittliche Anteil an Haushalten mit Kindern korrespondiert mit den geringen Geburtenraten. Der geringe Anteil ausländischer Haushalte, eine Besonderheit der ostdeutschen Großstädte, trifft nicht für Berlin zu.

### **Dynamischer wirtschaftlicher Strukturwandel mit hohen Wachstumspotenzialen**

Die beiden ostdeutschen Cluster 3 und 6 unterscheiden sich hinsichtlich ihrer Wirtschaftskraft und ihrer Wachstumspotenziale wesentlich voneinander. Während es in den Städten des Clusters 3 tendenziell zu mehrdimensionalen Kombinationen von demographischen und wirtschaftlichen Schrumpfungsprozessen kommt, sind im Rahmen des Strukturwandels in den Städten aus Cluster 6 durchaus positive Wachstumssignale erkennbar.

Die aufstrebenden ostdeutschen Großstädte stecken immer noch inmitten eines sehr dynamischen wirtschaftlichen Umstrukturierungsprozesses und weisen derzeit deutliche strukturelle Schwächen auf. So liegt die Arbeitslosigkeit in allen sieben Städten über 15 Prozent, in vier Städten sogar über 20 Prozent. Zum Teil sind fast die Hälfte davon Langzeitarbeitslose. Die Arbeitsplatzentwicklung verlief in den letzten Jahren überwiegend negativ, in fünf Städten gab es zwischen 1998 und 2003 Verluste zwischen sechs und zwölf Prozent. In Jena und Dresden blieb die Zahl dagegen weitgehend stabil.

Der hohe Anteil der Arbeitsplätze im Dienstleistungssektor (81 Prozent) ist eine Besonderheit der neuen Bundesländer und Ausdruck des massiven Verlusts an Arbeitsplätzen im verarbeitenden Gewerbe. Dessen Anteil von 18 Prozent liegt um etwa zehn Prozentpunkte unter dem Durchschnittswert aller Städte über 100.000 Einwohnern. Auch weitere Indikatoren lassen die derzeitigen strukturellen Schwächen erkennen, die diese Städte kennzeichnen. Ihre kommunalen Steuereinnahmen betragen nur etwas mehr als die Hälfte des durchschnittlichen Wertes aller Großstädte über 100.000 Einwohner; und auch bei der durchschnittlichen Kaufkraft liegen diese Städte deutlich unter denen der Cluster der alten Bundesländer.

In den letzten Jahren konnten sich die Großstädte dieses Clusters jedoch wirtschaftlich festigen und ihre negativen ökonomischen Strukturdaten vielfach eindeutig verbessern. Trotz weiter vorhandener Strukturprobleme veranschaulichen beispielsweise die Ansiedlungen von BMW und DHL im Norden von Leipzig und der Ausbau von AMD in

Dresden, dass insbesondere Dresden, Leipzig und Jena gegenüber westdeutschen Großstädten deutlich an wirtschaftlicher Leistungskraft aufholen.

Die aufstrebenden Städte gelten mit ihren Wachstumspotenzialen als Entwicklungszentren und Wachstumsmotoren Ostdeutschlands. Als wichtige Pole der beiden europäischen Metropolregionen Berlin/Brandenburg und Sachsendreieck übernehmen vier der sieben Großstädte damit für die neuen Bundesländer eine ähnliche Rolle wie die prosperierenden Wirtschaftszentren des Großstädte-Clusters 4 für die alten Bundesländer.

Und auch in Zukunft sind hohe Wachstumsraten möglich. Hilfreich wird dabei der auffällige Anteil an hoch qualifizierten Beschäftigten sein: 17 Prozent gegenüber durchschnittlich elf Prozent. Er ist teils auf die ostdeutschen Besonderheiten zurückzuführen, teils aber auch auf die Hochschullandschaften, durch die die Großstädte sich als Wissenschaftsstandorte profilieren konnten.

### **3. Herausforderungen für die Kommunen im Demographietyp 6**

Die größte Herausforderung der aufstrebenden ostdeutschen Großstädte wird es in Zukunft sein, die Bevölkerungsentwicklung zu stabilisieren und die sich abzeichnende Trendwende von der Schrumpfung zum Bevölkerungswachstum zu fördern. Die Alterung der Bevölkerung oder Integrationsprobleme werden im Vergleich zu anderen Clustern eine nachrangige Rolle bei der Bewältigung des demografischen Wandels spielen. Vielmehr muss es gelingen, die bestehenden wirtschaftlichen Potenziale zu nutzen und auszubauen, um so die Familien und junge Erwachsene zu halten bzw. neue hinzuzugewinnen. Eine zentrale Aufgabe der Zukunft wird es sein, neue Arbeitsplätze zu schaffen und insbesondere die wissensbasierten produzierenden Zukunftsbranchen auszubauen. Dabei gilt es, die teilweise erfolgreiche Zusammenarbeit zwischen den Unternehmen der Hochtechnologie und der Hochschullandschaft weiter auszubauen und zu intensivieren.

In den letzten zehn Jahren wurden der Wohnungsmarkt und die technische Infrastruktur vielfach an die neuen Markterfordernisse angepasst. In Zukunft gilt es, die deutlich erkennbaren Re-Urbanisierungstendenzen zu nutzen und die Angebote für Familien und junge Erwachsene bedarfsgerecht auszubauen. Dadurch kann die hohe Attraktivität, die die Großstädte bereits heute für diese Zielgruppen haben, beibehalten und verbessert werden. Die bewusste Förderung junger lebendiger Stadtteile unterstützt die Urbanität und trägt so dazu bei, den Zuwanderungswunsch der potenziellen Eigentümbildner (d. h. Familien) und der potenziellen Ersthaushaltsgründer (Bildungswanderer und Berufseinsteiger zwischen 18 und 24 Jahren) zu vergrößern. Hierbei gilt es, die Balance zwischen lebendigem „Szeneviertel“ und Familienstadtteil mit Einkaufsmöglichkeiten, Spielplätzen, Kindertageseinrichtungen und anderen sozialen Infrastruktureinrichtungen zu halten. Auf dem Wohnungsmarkt gehören hierzu auch neue experimentelle Wohnformen und städtische Einfamilienhausprojekte („Stadhäuser“).

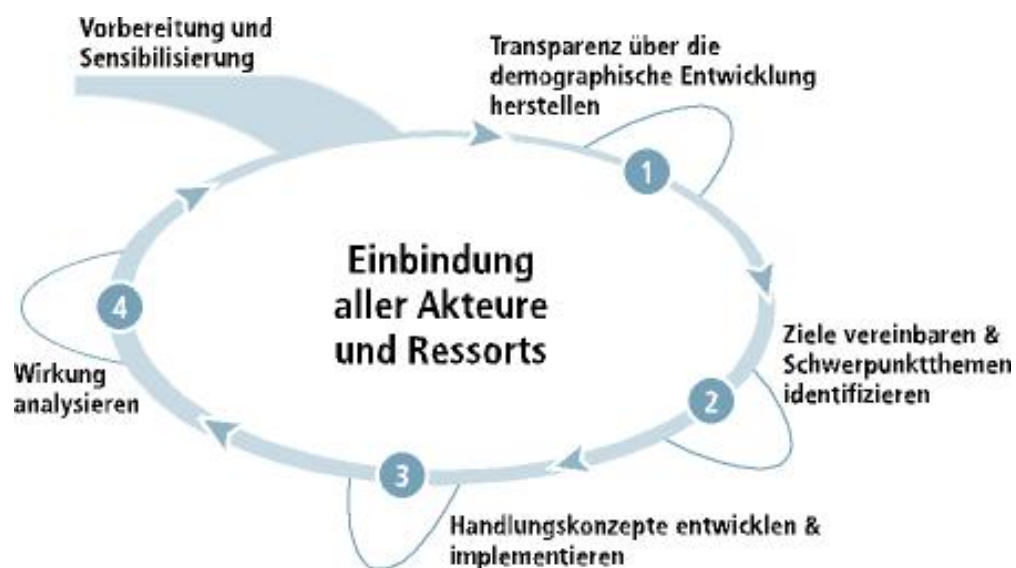
Aufgrund der hohen Unsicherheit und der großen Dynamik wird es insbesondere in den

aufstrebenden ostdeutschen Großstädten wichtig sein, einen Prozess der Strategieentwicklung und -verwendung anzustoßen und möglichst in kurzen Zyklen zu wiederholen sowie die integrierten Strategien dabei flexibel zu halten. Eine zentrale Herausforderung ist in diesem Zusammenhang die Etablierung eines lokalen Wissensmanagements, in dem nicht nur die notwendigen (demografischen und sozioökonomischen) Daten und Informationen zusammengeführt, sondern insbesondere die Erfahrungen der lokalen Eliten im Bezug auf Trendbrüche und mögliche andere Zukünfte einbezogen werden.

#### 4. Handlungsempfehlungen für die Kommunen im Demographietyp 6

Die Auswirkungen des demographischen Wandels werden in den Großstädten in nahezu allen Feldern der Stadtentwicklung spürbar sein. Besonders im Fokus stehen dabei die Themen Bildung, zukunftsorientierte Seniorenpolitik, Kinder- und Familienfreundlichkeit sowie eine demographiesensible Infrastrukturplanung.

Um den Wandel in den Großstädten zu bewältigen und aktiv zu beeinflussen ist angesichts der Komplexität der Herausforderungen ein integriertes Stadtentwicklungsmanagement notwendig, dem ein kontinuierlicher Strategiezyklus zugrunde liegt:



Ziel ist es, den demographischen Wandel umfassend zu bearbeiten und im Dialog mit den lokalen Akteuren aus Politik, Verwaltung, sozialen und wirtschaftlichen Interessenvertretern, gesellschaftlichen Gruppen und Vertretern der Bürgerschaft, den kommunalen Entscheidern und den Fachressorts Maßnahmenpakete zu entwickeln. Diese müssen den spezifischen Handlungserfordernissen vor Ort gerecht werden. Dabei sind angesichts der Finanzsituation klare Prioritäten zu setzen.

Angesichts der Trendbrüche und hohen Entwicklungsdynamik gerade in den aufstrebenden ostdeutschen Großstädten mit Wachstumspotenzialen sind zudem Prognosen von einer

relativ hohen Unsicherheit geprägt. Daher sollten sich die Städte dieses Clusters mit einem szenariengeleiteten Zukunftsdialog flexibel auf mögliche Zukünfte einstellen.

Im Rahmen der integrierten Strategien sollten die aufstrebenden ostdeutschen Großstädte mit Wachstumspotenzialen ihr Augenmerk insbesondere auf die folgenden drei Handlungsfelder richten:

### **1. Regionale Clusterpolitik**

- „Stärken stärken“: Clusterpolitik sollte an vorhandenen Stärken ansetzen und anhand dieser spezifische Profile ausformulieren
- regionale Branchenschwerpunkte als Wachstumsmotoren fördern
- regionale Vernetzungen unterstützen (Agieren als Impulsgeber und Moderator, Förderung der Bewusstseinsbildung, Anreize und Unterstützung für Kooperationen, Organisation von Plattformen)
- Aktivierung endogener Potenziale durch die lose institutionelle Verkopplung von Wissenschaft, Politik und Wirtschaft
- Weiterentwicklung und Diversifizierung der Netzwerkstrukturen

### **2. Entwicklung zu einer europäischen Metropolregion**

- Internationalisierung der Stadtpolitik (Ausrichtung der kommunalen Entscheidungen auf den internationalen Wettbewerb, Vernetzung mit internationalen Partnern, strategische Ausrichtung der europäischen Aktivitäten)
- Stärkung der Gateway-Funktion in Bezug auf Mobilität, Wissen und Markterschließung (Einbindung in das transeuropäische Schienen- und Straßennetz, Ausbau als Verkehrsknoten, Kongress- und Messestandort)
- Stadt-Umland-Partnerschaft mit fairer Lastenverteilung und regionalem Flächenmanagement

### **3. Bedarfsgerechter Stadtumbau**

- Räumliche Konzentration des Mitteleinsatzes (Revitalisierung der Zentren, Entwicklung gewerblicher Schwerpunkte, Aufwertung des Wohnumfeldes)
- Selektiver randstädtischer Rückbau
- Infrastrukturanpassung
- Installation eines Stadtumbau-Monitorings